

Die Halle vierteljährlich bei zweimonatlicher Anstellung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., auswärts Aufstellungsgeld. Bestellungen werden von allen Bezugsstellen angenommen. Am nächsten Belegungs-Beginn wird "Saale-Zeitung" eingetragen.

Jähr unterwärts eingehende Manuskripte sind dem Verleger zu überreichen. Rücksendung nur mit Aufstellungsgeld "Saale-Ztg." gestattet.

Verantwortlicher der Redaktion Nr. 114; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Annoncen-Abteilung Nr. 1133.

Saale-Zeitung.

Sechszwanzigster Jahrgang.

werden die Spezialisten Kolonialpolitik aber deren Raum mit 20 Bg., welche aus Halle mit 20 Bg. berechnet und in untern Kinnchenstellen und allen Annoncen-Expositionen angenommen. Bekanntlich die Seite 75 Pl. für Halle, auswärts 1 M.

Ersteinst täglich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17. Redaktionsstelle: Markt 24.

Norman Angells falsche Rechnung. *)

Von Dr. Gustav Strzemann

Ueber Frankreichs Verhältnis zu Deutschland schreibt Norman Angell, daß der Aufschwung des deutschen Handels hauptsächlich französischem und englischem Kapital zu danken gewesen wäre! An einer anderen Stelle: „daß die 20 Millionen Menschen, um die die deutsche Bevölkerung seit 1870 zugenommen hat, ihren Lebensunterhalt in Industrieerzeugnissen, die in weitem Maße von ausländischem Kapital, meist von französischem und englischem, abhängig seien!“, daß auf die Rücksicht von einem bevorstehenden Konflikt zwischen Frankreich und Frankreich manche deutsche Industriebetriebe verschaltet gewesen hätte und bei jedem Gerücht von einem bevorstehenden Krieg einige bedeutende deutsche Geschäftshäuser zahlungsunfähig geworden wären. Deutschland, der Sieger von 1871, ist heute in der Lage eines Mittelfählers gegenüber Frankreich. In dem verzweifeltsten Kampfe um Aufträge bringe die deutsche Industrie Opfer, die ein gewöhnlicher Geschäftsmacher nicht auf sich nähme. Frankreich, der Besiegte, ist besser dran als Deutschland, der Sieger, das französische Volk lebe wirtschaftlich viel besser, lebe begabter, sei demnach glücklicher, im Besitz einer größeren Sparreserve mit allen moralischen und sozialen Vorteilen, die sie bedeutet. Deutschland habe den größten Teil der wirklichen Kosten des deutsch-französischen Krieges bezahlt und zwar dadurch, daß es die schmerzlichen Milliardenlasten auf sich nahm und politische Situationen ertragen mußte, die die Folgen dieses Krieges sind.

Gegenüber diesem Gerede, zu dessen Beweisführung sich Herr Norman Angell gar keine Mühe gibt, seien einige Ziffern angeführt, aus der kürzlich erschienenen vorzüglichen Arbeit der Dresdener Bank über die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands. Daraus ergibt sich, daß man das deutsche Volkvermögen nach Ballot auf 270 Milliarden — nach Steinmann-Beuter übrigens auf 350 Milliarden —, das französische nach Perot Ballot auf 170 Milliarden schätzt, daß in den deutschen Sparkassen 16 780 Millionen Sparreserven liegen, d. h. 258 Mark pro Kopf der Bevölkerung, in Frankreich dagegen 4514 Millionen Mark, d. h. 114 Mark pro Kopf der Bevölkerung. Wer die Entwicklung Frankreichs mit derjenigen Deutschlands vergleicht, stellt allgemein fest, daß Frankreich vielfach stagniert, während Deutschland vorwärtsstreitet. Gegenüber der lächerlichen Behauptung, daß Deutschland die Kosten des deutsch-französischen Krieges tragen mußte, weil es infolge der dadurch entfallenden Rente- und Zinsen von Frankreich so stark rücken mußte, ist darauf hingewiesen, daß nach dem Stande von 1912 Frankreich pro Kopf der Bevölkerung 27 Mark für Heer und Flotte ausgegeben hat, Deutschland dagegen 21,17 Mark, so daß also dieselben finanziellen Folgen des Krieges von 1870 sich doch für Frankreich wie für Deutschland geltend gemacht haben. Wie wenig seine unerhörte Schädigung zutrifft, als wenn in Deutschland, sobald irgendwo der internationale Himmel sich bewölke, sofort die Industriebetriebe ihre Schalter schließen, beweist der Umstand, daß in dem gewiß

äußerst unruhigen Jahre 1912 die Sparkasseneinlagen in Deutschland noch um 600 Millionen Mark gestiegen sind. Die Behauptung, daß die Entwicklung der deutschen Industrie französischem Gelde zu danken sei, hat den Reiz der Neuheit, der Industrie ist davon allerdings nichts bekannt. Wohin man also in dieser Beziehung sieht, findet man bei den flüssigen Beweisen des Herrn Norman Angell nichts als oberflächliche und unbewiesene Behauptungen.

II.

Als „falsche Rechnung“ bezeichnet Herr Norman Angell weiter die Auffassung, daß man durch einen Krieg reicher würde. Er macht sich seine Beweisführung außerordentlich bequem, indem er das sehr seltene Beispiel wählt, daß Deutschland im Falle eines Krieges die Bank von England ausrauben könne, ohne doch damit sich selbst zu bereichern, da infolge des hierdurch erfolgenden Zusammenbruchs der Bank von England einmal auch deutsche Firmen und Persönlichkeiten, welche etwa in ihr das Geld angelegt hätten, in Mitleidenschaft gezogen würden, andererseits aber auch englische Kunden Deutschlands darunter zu leiden würden, daß Deutschland dadurch selbst in Mitleidenschaft gezogen würde. Wenn Herr Norman Angell damit sagen will, daß man heute einen Krieg nicht mehr als Piraterie treiben kann, in der Form, daß man anderen Leuten das Geld wegnimmt, so hat er damit vollkommen recht. Dazu brauchte er aber kein neues Buch zu schreiben, denn das wußte man in der Welt auch schon vorher, und niemand hat sich wohl einen Krieg so vorgestellt, wie ihn Norman Angell hier schildert. Er könnte sogar weiter gehen und davon sprechen, daß jeder Krieg zwischen England und Deutschland bei der weltwirtschaftlichen Verbindung der beiden Staaten der Volkswirtschaft beider Länder zunächst schaden würde. Das ist aber von anderer Seite oft genug ausgesprochen worden und sojagane eine Binsenwahrheit. Daß aber andererseits die durch die Niederlage eines Teiles, und namentlich in diesem Falle etwa Deutschlands, erfolgende Störung seines Weltverkehrs, die etwaige Vernichtung seiner Handelsflotte und die Aufzergliederung einer Kriegsschiffahrt dem unterliegenden Staate viel schmerzliche Wunden schlägt als dem Sieger, kann andererseits doch wohl auch nicht erst bewiesen werden. In dem von Norman Angell angenommenen Beweise des Krieges zwischen Frankreich und Deutschland müßte er, wenn er selbst die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung Deutschlands seit diesem Kriege — 80 Prozent der schiffischen Fabriken sind erst nach 1871 entstanden! — zu leugnen versucht, doch die Frage auch so stellen, was wäre aus dieser Entwicklung geworden, wenn Deutschland 1870 besiegte worden wäre, und wenn es, anstatt 5 Milliarden Franken zu empfangen, an Frankreich zu seinen Kriegskosten 5 Milliarden Kriegsschuldung zu zahlen gehabt hätte.

III.

Norman Angell bezeichnet die heutigen Vorstellungen von dem Besitz der Kolonien als „indisch“. England

sei seinen eigenen Kolonien gegenüber in einer ungünstigeren Position als gegenüber dem Auslande. Die Kolonien seien seine Einnahmequelle mehr für den Fiskus. Deutschland, das keine Erfahrungen auf dem Gebiete der Kolonialpolitik habe, könne unmöglich ermaßen, etwas Besseres als England zu leisten. Im Zusammenhange damit sei die Lebensmöglichkeit des Herrn Norman Angell erwidert, wenn er unwirtschaftlich sagt: „Die deutschen Kolonien sind zum Laden, die Regierung muß die Leute bestechen, um sie nach dort hin zu schicken.“

Daß die britischen Kolonien von England für ein ziemlich unabhängiges sind, soll Herr Norman Angell ausgegeben werden. Daß sie tatsächlich für England ein Verhängnis sind, auf dem die Grundlage seines Weltverkehrs und seiner Weltstellung mit beruht, würde Herr Norman Angell nicht bestreiten können, wenn er sich, was ich beweise, jemals um die Ziffern des Handels Englands mit seinen Kolonien bekümmert hätte. Ich beweise dies zu seinen Gunsten. Denn wenn ich annehmen müßte, daß Herr Norman Angell diese Ziffern des Weltverkehrs bekannt wären, dann würde die von ihm aufgestellten Behauptungen geradezu eine bewusste Täuschung der Öffentlichkeit bedeuten. Um diese scharfe Kritik zu verstehen, wolle ich darauf hin, daß Herr Norman Angell an wiederholten Stellen, z. B. Kanada als eines derjenigen Länder genannt, auf denen der Lebensunterhalt der wachsenden Bevölkerung Deutschlands beruhe. Auf Seite 117 seines Buches nennt er unter denselben Ländern, mit deren Hilfe Deutschland seine wachsende Bevölkerung tatsächlich ernähren, Kanada sogar an erster Stelle. Nun beträgt die deutsche Warenzufuhr nach Kanada nach den Ergebnissen des Jahres 1911 27 Millionen Mark, die Gesamtausfuhr Deutschlands dagegen 8106 Millionen Mark, d. h. die Ausfuhr nach Kanada betrug ungefähr 0,3 Proz. der Gesamtausfuhr des Deutschen Reiches! Wäre Deutschland auf die Ausfuhr nach den englischen Kolonien angewiesen, so könnte es überhaupt keine weltwirtschaftliche Stellung einnehmen. Gerade aus dem Handel der europäischen Kulturländer mit ihren Kolonien folgt die Umkehrung des von Norman Angell ausgesprochenen Satzes, folgt nämlich der schließliche tatsächliche Beweis dafür, daß die politische Machtstellung gleichbedeutend ist mit wirtschaftlicher Machtstellung. Ein Beispiel dafür: Im Jahre 1911 betrug der Gesamtexport Englands 9284 Millionen Mark, davon entfielen auf englische Kolonien 2492 Millionen Mark, d. h. mehr als 25 Proz. der Ausfuhr Englands entfällt auf die Kolonien, die England gebören. Wäre es richtig, daß sich der Begriff des englischen Imperialismus in nichts auflöste im Warenverkehr mit seinen Kolonien, dann müßte man annehmen, daß Deutschland, das im Jahre 1911 einen Gesamtexport von 8106 Millionen Mark gehabt hat, also dem englischen Gesamtexport nur um eine relativ geringe Summe nachstünde, in bezug auf die Konkurrenz mit den englischen Kolonien auch auf ähnlicher Basis wie in dem Gesamtverkehr mit England konkurrieren würde. Sieht man sich aber die Totalsummen an, dann erkennt man zu seinem Erstaunen, daß der Export Englands nach englischen Kolonien 2492 Millionen Mark, der Export Deutschlands nach englischen Kolonien aber nur 242 Millionen Mark beträgt!

Verfolgen wir an einem anderen Beispiele diese Entwicklung weiter, die Gesamtausfuhr Frankreichs betrug im Jahre 1911 4937 Millionen Mark, war also um 3 Mil-

*) Vergl. Nr. 204 der „Saale-Ztg.“

Feuilleton.

Wie die Dithmarscher Hebbel feiern.

Sechshundertjahrfeier am 1. und 2. Mai in Heide und Wesselburen.

Der zweite Teil der Hebbel-Hundertjahrfeier, der am 1. Mai in Heide begann, war im Gegensatz zu der lokalen Märzfeier in Wesselburen als Dithmarscher Landesfeier bezeichnet. Wer mit dem Glauben hinfam, hier nun wirtschaftliche allgemeine Beteiligung des Landes zu finden, und gespannt darauf war, wie sich das ganze Dithmarschische Volk zu Hebbel stellen würde, mußte von seinen Erwartungen vieles abstrahieren, denn die Feier blieb doch nur innerhalb der gebildeten Schicht der Dithmarscher; nicht man aber davon ab, so gestaltete sich doch außerordentlich erfreulich. Der Ort Heide, berührt durch seinen schon auf Kupferzeiten aus dem 16. Jahrhundert vornehmenden Markt, der rings von alten Linden umgeben ist, eignet sich durch seine zentrale Lage ganz besonders für ein solches Fest, obwohl er zu Hebbel selbst keinerlei Beziehungen hat. Es liegt vielmehr in diesem freundlichen Landesfesten ein ausgesprochen dithmarscher Charakter, der gerade Hebbel fehlt.

Am Nachmittage des Himmelfahrtstages bei herrlichem Sonnenschein fand die erste Feier im Tinkel-Gebäude statt. Es muß ausdrücklich betont werden, daß die Kantate von Arnold Ebbe nach dem Hebbelischen Requiem, die in Hamburg durch die Angst der dithmarscher Verhältnisse um jene Wirklichkeit kam, hier sich als ein durchaus beachtenswertes Werk des Hebbel komponieren lies. Der erste Satz bleibt freilich etwas im Konventionellen stehen, der zweite Teil ist originell und gut gefanglich. Der dritte Teil wird erheblich gewonnen, wenn er für spätere Aufführungen etwas zusammengefaßt wird. Der Chor, der aus mehreren weltbesten Vereinen zusammengestellt war, stand auf überraschender Höhe. Frau Käthe Neugebauer, Wworts Sopran solo, bewährte sich durch den Chor und zur weitestlich zur Gesamtwirkung des Werkes bei.

Am Schluß der Feier sang Otto Schwendy das Paritien-

so von Arnold Ebbe. „Die Weiße der Nacht“ mit seiner tief ergreifenden und musikalisch voll ausgehenden, durchgebildeten Stimme. Die Festrede hielt Professor Hermann Krumm aus Kiel.

Stadte in dieser Veranstaltung, abgesehen davon, daß der Kompositist ein Hebbel ist, sein ausgesprochen dithmarscher Charakter, so prägte sich dieser um so härter an dem abendlichen Festessen aus. Man spürte aus allen Reden und aus allen Beisammensein mit den Dithmarschern, daß man auf ganz eigenem Boden stand, und man erkannte die Gewalt Hebbels, der Menschen, die sonst mit ihren Interessen und Gedanken meilenweit auseinander gehen, so jetzt um sich zu scharen wußte. Die Anwesenheit des Herzogs von Schleswig-Holstein und der Tochter und Enkelin des Dichters selbst gab dem Fest eine Besonderheit; nicht dadurch, daß in hurratriotischer Weise geschuldet wurde, sondern man hatte den feiner Eindruck des innerlichen Zusammengehens des Herzogs und aller seinen Dithmarschern. Die Art, wie der Herzog selbst seine Stellung zu Hebbel präziserte und betonte, wie gerade Hebbel seine Dithmarscher Eigenart sich auch in Wien erhalten habe, war ganz ausgezeichnet und man konnte ihm nur recht geben, wenn er einen Vergleich aus der landwirtschaftlichen Umgebung zog, indem er den Dithmarscher als das schwere Baupferd bezeichnete und den Wiener als Nuder. Und dann im Gegensatz zu ihm die Anrede des Bürgermeisters Dohrn aus Wesselburen, der aus einem ganz anderen Wirkungs- und Bildungskreis heraus in überaus feiner Weise seinen Weg zu Hebbel gefunden hat und in zu Herzen gehender Form zum Ausdruck zu bringen wußte. Verwandte und doch wieder eigenartige Töne klangen in den Reden des Oberpräsidenten und des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Thomien hervor, der, von Hebbel ausgehend, sehr geschickt zum Ausdruck zu bringen wußte, wie sich auch die alte Schleswig-Holsteinische Landespartei ganz und gar zum Reiche hingefunden hat.

Überall ein selbstbewusstes, selbständiges Auftreten. Man spürte es, wenn die Einzelnen dem Herzog vorgeführt wurden, daß ein jeder von ihnen eigener Herrscher auf eigenem Boden sein wollte, kein überflüssiger Hülfsmittel, keine Liebedienerei. Daß auch in der Trunkstilleheit die Dithmarscher dann auch ihre Mann standen, ist selbstverständlich. Erst in später Nacht, um 4 Uhr, konnte man daran denken, zum Schluß zu kommen.

Die Denkmalsentwürfe.

„Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen.“ Dieses Zitat, das unausweichlich bei allen Festreden wiederkehrt und zu einem Gemeinplatz geworden ist, ist leider einem Gehalte nach noch immer ebenso falsch wie falsch. Denn es ist eine vollkommen richtige Bemerkung von Urkate und Wirkung: gerade umgekehrt liegt das Verhältnis: „Wer ein Land will verstehen, muß zu seinen Dichtern gehen.“ Es ist nicht notwendig, um Gedicht Keller zu begreifen, die Schweiz, um Fontane zu verstehen, die Mark Brandenburg und um in Hebbels Wesen einzudringen, Dithmarschen selbst zu kennen. Vielmehr: Die Dichter sind die Führer zum Verständnis der nationalen Eigenart, und nicht die nationale Eigenart der Schlüssel zum Verständnis der Dichter. Wer aus Hebbels Werken, Tagebüchern, Briefen nicht das Wesen des Dichters erfährt hat, wird es auch nicht in Dithmarschen tun. Wer aber den Dichter kennt, der wird freilich mit großem Interesse bei den gesamten Dithmarschern nach verwandten Charakterzügen suchen, und er wird sie vielfach finden. In dieser Erkenntnis der heutigen Dithmarscher lag für uns Auswärtige der Reiz der Dithmarschen Landesfeier.

Auch in Wesselburen trat die im wesentlichen lokalen Charakter, aber die Hauptfeier bekam durch die Entthüllung des Denkmals von Nikolaus Bachmann einen weichen Anstrich. Die Festrede von Woldemar Barthelemy, die infolge des niederschlagenden Regens etwas gestört werden mußte, gab der Festfeier einen neuen Impuls auf alle Beteiligten und in einer kurzen Skizze einen Hinweis auf die Bedeutung des Hebbel im literarischen Nachwirken kämpfen. Wenn Barthelemy in seiner Rede in allererster Linie Hebbel für Dithmarschen in Anspruch nahm und später der Herzog in seiner ausgezeichneten Rede den Anspruch auf Schleswig-Holstein ausdehnte, so wissen wir, daß er vor allen Dingen ein deutscher Dichter, ein deutscher Denker, ein deutscher Mann gemeint ist. Die Wüste Bachmanns ist die beste Hebbelstätte, die wir heigen. Daß sie wirklich das Geiste Hebbels bereits auszusprechen vermag, kann ich jedoch nicht behaupten. Es steht eine Verdüsterung darin, die vor der Hebbelischen Hebbel hinwegführt.

Das Interessanteste war natürlich am gestrigen Tage die Aufführung der „Maria Magdalena“ durch die

Nachher geringer als der Gesamtexport Deutschlands. Wäre die Ansicht Norman Angells richtig, daß es eine „finanzielle“ Auffassung sei, man könne heute Kolonien wirtschaftlich zu handeln mit freiwirtschaftlichen Kolonien prozentual in ähnlicher Weise Frankreich überlegen, wie auf den übrigen Märkten der Welt. Tatsächlich ergeben die nüchternen Zahlen der Statistik aber, daß die Ausfuhr Frankreichs nach seinen Kolonien 737 Millionen Frank betrug, die Ausfuhr Deutschlands nach französischen Kolonien aber nur 13 Millionen Mark! Selbst der Sozialdemokrat Hildebrand hat in seiner „Sozialistischen Auslandspolitik“ dem deutschen Arbeiter die Frage vorgelegt, woher es denn wohl käme, daß Deutschlands Ausfuhr an Textilwaren nach englischen Kolonien so gering sei. Ob das nicht etwa doch darauf zurückzuführen sei, daß dort eben die englische Flagge auch und daß man politische Macht in einem Lande auch in wirtschaftlicher Beeinflussung umarmen versteht? Herr Norman Angell stellt sich blind oder will sich blind stellen und meint diesen kindlich, die der Meinung sind, daß Kolonialwirtschaft wirtschaftlicher Besitz wäre und flagt derartig über die englischen Kolonien, daß man annehmen könnte, England wäre eines Tages froh, sich von diesem Kolonialbesitz zu lösen — weshalb Herr Norman Angell zu empfehlen wäre, seine Vorträge über die Unmöglichkeit kolonialen Besitzes nicht in Deutschland lieber in England zu halten und seinen Landsleuten zu empfehlen, auf Britisch-Indien, Kanada, Ägypten, Australien und die Kapkolonie zu verzichten!

Aber es ist nicht die politische Machtentfaltung als solche, die schon an sich denjenigen, der Kolonialbesitz hat, einen wirtschaftlichen Vorsprung vor anderen Ländern verschafft, sondern sie vermag sich auch direkt in wirtschaftliche Vorzugsstellung auszuwirken. Selbst in dem liberal freihändlerischen England ist der Gedanke der imperial preference (d. h. die Vorzugsbehandlung englischer Waren in englischen Kolonien gegenüber den Waren anderer Völker), welche die englischen Kolonien dem Mutterlande gewähren sollen, doch durchaus durchgedrungen. Norman Angell sucht diese ihm anscheinend unannehme Tatsache damit aus der Welt zu schaffen, daß er sagt, dieselben Vorteile könne sich England auch verschaffen durch einen Handelsvertrag mit den anderen Nationen. Der Umstand, daß Kanada, welches ihm diesen Vorzug gewährt, seine Kolonie sei, welches mit dieser Vorzugsbehandlung nichts zu schaffen. Das ist für jeden Kenner der Verhältnisse so absurd, daß man wirklich bedauern muß, dagegen ankämpfen zu sollen. Wo ist denn außer den englischen Kolonien ein Land, das England eine derartige Vorzugsstellung einräumt? Kanada, das bereit ist, mit allen Nationen Handelsverträge abzuschließen, mehr ist trotzdem dagegen, auch nur irgend einem europäischen Staate dieselbe Vorzugsbehandlung einzugestehen wie dem Mutterlande England. Es gehört doch viel dazu, an diesen Tatsachen vorbeizugehen!

Man sieht aus diesen Darlegungen auch bereits, was die Behauptung Norman Angells aus sich hat, daß die Kolonien keine Einnahmequelle für England bedeuteten. Gewiß zahlen sie nicht wie im Altertum Tribute an das Mutterland in Form von Goldbarren, die etwa jährlich dem König überreicht würden. Tatsächlich aber bedeutet der Umstand, daß die englischen Kolonien heute mehr als ein Viertel der englischen Weltausfuhr in sich aufnehmen, die wertvolle finanzielle Unterstützung, die das Mutterland sich selbstwirtschaftlich denken kann.

Es ist daher nichts als eitel Sophisterei, unter solchen Umständen davon zu sprechen, daß die englischen Kolonien keine Quelle von Tributen oder wirtschaftlichen Vorteilen für das Mutterland wären, „so daß noch fiskalisches Standpunkt aus England durch die formelle Abtretung Gagner gewinnen würde, da es die Kosten für die Verdrängung der Kolonien los wäre.“ Das sagt Norman Angell in demselben Jahre, in dem der kanadische Premierminister Borden einen Gesetzentwurf einbrachte, wonach ab dem 1. April 1907 ein Zolltarif zur Unterstützung der englischen (nicht der kanadischen) Industrie zu Gunsten der englischen Industrie aus dem Reich zu ziehen sei. Difficile est satiram non scribere.

Es kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht meine Aufgabe sein, den Gesamtinhalt der Ausführungen Norman Angells einer Kritik zu unterziehen. Ich glaube aber, daß vorstehende Beispiele genügen werden, um zu zeigen, wie hoch die Behauptungen dieses Schriftstellers sind, wie wenig sie den Tatsachen haften. Herr Norman Angell ist in

Weselburner. Wenn ich lediglich auf Grund der Mitteilungen anderer Zuhörer nur kurzweg ausgesprochen habe, daß nichts ist von Weselburnen aus sich eine Reform der deutschen Bühnen anbahne, so habe ich diesen Glauben freilich verteidigen müssen. Nicht nur die Tatsache allein, daß wir bei dem festlichen Frühstück unter dem Platze des Weselburner Rintopp saßen, den ich gerade durch Hebel bekämpft glaubte, sondern auch das Spiel selbst erwies, daß die Gemeinamkeit der Gehörtschritte des Stammes und der Nase nicht ausreichen, um dadurch allein dem Dichter näher zu kommen, als es tollentendete Schauspielerei tun. Es ist ungemein erfreulich, daß dieser Weselburner Verein Dramatik liest, Köpfe und Richtigkeiten Hebel spielt und es ist sicher, daß für die Mitspielenden daraus ein großer Gewinn an fittlicher und geistiger Kraft erwächst. Darin liegt die große Bedeutung der Hebel-Festspiele. Aber darüber hinaus kann man von einer eigentlichen Wirkung nicht sprechen. Es gehört eben doch, um den Dichter nicht nur zu verstehen, sondern das, was man verstanden hat, auch zum Ausdruck zu bringen, mehr als fittliches Können, es gehört künstlerische Kraft und künstlerisches Können dazu und diese künstlerischen Gaben kann man natürlich bei den Weselburnern nicht entziehen. Daß auch unter ihnen sich ein Schauspielersgild findet, wie der Spieler des Weilers Anton, spricht ebenowegen gegen mich, wie man etwa den trefflichen Bürgermeister Dohrn, der auch an diesem Tage wieder sich als ein ganz ausgezeichnetes Komiker und Sprecher erwies, als Typus des Weselburner Bürgermeisters annehmen kann. Die Aufführung ließ gerade die Schwächen des Hebel'schen Werkes am allerbesten zum Ausdruck kommen, und damit ist ja eigentlich ihr künstlerisches Bestreben gescheitert.

Aufs höchste anzuerkennen ist es, mit welchem Interesse ganz Weselburner jetzt für Hebel tätig ist. Das vor wenigen Jahren begründete Hebel-Museum enthält eine große Fülle wirklich interessanter Materialien und es ist bei der Richtigkeit, mit welcher der Begründer des Museums und seine Mitarbeiter am Werke sind, mit Bestimmtheit zu erwarten, daß ein wirklich wertvolles Quellen zur Kenntnis Hebels sich hier zusammenfinden werden. Dadurch wird dem Dichter in seinem Geburtsort das würdigste Gedenken bereitet.

W. Bloch-Wunschmann.

der letzten Zeit Goff von internationalen Vereinigungen gewesen, hat auch deutsche Studenten für seine Ansichten zu gewinnen verstanden und will jetzt eine Liga bilden, die im Sinne seiner Ansichten die pazifistische Bewegung vertreten soll. Ich weiß nicht, ob es ein Zufall ist, daß gerade in der Gegenwart, in der mit vollem Recht die imperialistische Bewegung in Deutschland sich mächtig erregt, derartige Ansichten bei uns verbreitet werden, mit dem Schein der überlegenen Wissenschaft auftreten und diejenigen düpierten, welche nicht genügend gewarnt sind, um den Behauptungen Norman Angells mit Kritik zu begegnen. Um so notwendiger aber ist es, an der Hand von Tatsachen darzulegen, wie verkehrt diese Behauptungen sind und daß die „falsche Rechnung“ lediglich auf seiner Seite ist.

Die Befehung Skutaris durch internationale Detachements.

(Von unserem Depeschendreau.)
* Wien, 6. Mai. (Telegr.) In der Bezirksrklärung des Königs Nikolaus auf Skutaris ist, wie im Aufsatze der Seite betont wird, von irgendwelchen Bedingungen oder einem Vorbehalt des Befehlshabers der Staffeln keine Rede. Daher ist es auch nicht zu verstehen, wenn es heißt, daß die Mächte über den Zeitpunkt der Uebergabe Skutaris in ihre Hände noch beraten werden.

Vielmehr haben die Kommandanten der europäischen Geschwader der Flottenflotte bereits Instruktionen, mit der montenegrinischen Regierung die Modalitäten über den Abzug der montenegrinischen Truppen aus Skutaris und über die Befehung Skutaris unerschütterlich zu vereinbaren und alsbald mit Detachements Marineinfanterie in die Stadt einzuziehen. Inzwischen wird auch die Regierung in Cetinje durch die Vertreter der Großmächte, von den an die Flottenflotte ergehenden Weisungen in Kenntnis gesetzt werden. Sobald die Befehung Skutaris durchgeführt ist, wird die Flottenflotte aufgehoben werden. Die internationale Befehung Skutaris soll solange dort bleiben, bis die autonomen albanischen Behörden gemäß dem Programm der Mächte organisiert sein werden.

* Cetinje, 6. Mai. (Telegr.) Das Montenegro veröffentlicht die Annahme der Demission des Ministers für auswärtige Angelegenheiten und die Ernennung Muzetowitsch zum Ministerpräsidenten.

* Wien, 6. Mai. (Telegr.) Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ in Cattaro erzählt, Skutaris werde Donnerstag von den Montenegrinern geräumt werden. Der größte Teil der Truppen in Montenegro soll entlassen worden sein.

Deutsches Reich.

Der Kaiser von Rußland kommt nach Berlin.

(Meldung unseres * -Korrespondenten.)
Wie ein Telegramm aus Petersburg meldet, ist die Teilnahme des Zaren an der Hochzeitfeier in Berlin gestern abend 11 Uhr beschlossen worden. Die Fahrt erfolgt auf dem Landwege. Wenn der Hofminister Graf Frederitzke, der augenblicklich in Paris weilt, den Zaren nicht begleiten sollte, ist der Hofmarschall Graf von Bendendorff zum Begleiter anzuweisen.

Ueber die Frage „Sozialdemokratie und Heer“

äußert sich der frühere „Vorwärts“-Redakteur Schröder wieder einmal in recht interessanter Weise in der „Sozialistischen Monatshefte“. Er schildert gewisse Wandlungen in der Partei hinsichtlich der Militärfrage, meint, daß es hauptsächlich die Schuld der Gegner der Sozialdemokratie gewesen sei, wenn in den sozialistischen Reihen „noch nicht weitere Fortschritte gemacht wurden“. Und fährt aus, daß solche Fortschritte den Feinden der Partei gar nicht erwünscht zu sein schienen, offenbar weil sie darin eine Verminderung ihrer Macht erblickten. Schließlich sagt er:
„Je mehr das Ideal der Reaktionsäre verblüht, desto ruhiger kann die Sozialdemokratie der Entwicklung unserer Militärverhältnisse entgegensehen, desto belangloser wird auch die Frage, ob ein stehendes Heer oder eine Miliz die beste Gewähr für die Vaterlandverteidigung biete. Dann nur könnte wohl die Frage beantwortet, wo es entsprechend verklärter Dienstzeit und bei einer im modernen Sinne demokratisierten Armee die Grenzlinie ist, die das stehende Heer von der Miliz noch untercheidet.“

Man sieht, wie dieser sozialdemokratische Revisionist trotz aller Vorbehalte an die alte Auffassung der Partei doch die Idee eines stehenden Heeres durchaus nicht ablehnt, sondern, man nicht richtig zwischen den Zeilen liest, keineswegs eigentlich ablehnt. Ein Fortschritt, den freilich das Gros seiner Partei noch nicht mitmachen wird!

Zur Eiferregulierung.

Wir hatten darauf hingewiesen, daß die beiden Abgeordneten des Wahlkreises Schweinitz-Wittenberg absolut nichts für die unheilbaren Zustände am Unterlauf der Elster getan hätten. Erst Abg. Deltus nahm sich der sehr bedrängten Bewohner an. Jetzt hat vor kurzem in Jena in der eine konservativ Abgeordnete Frau v. Bodenhausen in einer Vermählung darüber folgendes ausgeführt: Abg. Deltus habe noch gar keinen Erfolg errungen. Die Patienten sollten nur darauf gefaßt sein, daß der Herr Berichterstatter seine Zeit zur Wahrung des Berufs habe und dann die Folge sei, daß die Patienten im nächsten Jahre noch einmal eingeleitet werden müßten. Wenn aber im nächsten Jahre erst ein Erfolg erzielt werde, habe die Regierung ein Jahr Zeit, um Erhebungen anzustellen und die besten, sich fortsetzenden Geld verbräufte, die Eiferregulierung fertig und niemand könnte den Kreis zwingen, etwas auszuführen und Geld auszugeben.

Frau v. Bodenhausen kann sich täuschen: Der Kommissionsbericht ist fertiggedruckt. Wenn er nicht mehr zur Veranschaulichung kommen sollte, so wird man wissen, wo die Veranschaulichung herzuholen ist! Ich vollstündlich, konservativ!

* Berlin, 6. Mai. (Privattelegramm.) Die in Deutschen Bauarbeiterverband organisierten Maurer, Betonarbeiter

und Hilfsarbeiter Großherren nahmen in drei Partien die Beschlüsse der Vereinigungen an, nachdem die Zimmerer bereits vorher zugestimmt hatten.

Die Einäscherung der Leiche Karl Schraders findet am Donnerstag mittag 12 Uhr im Krematorium in der Gerichtstraße zu Berlin statt. D. Friedrich Krause wird dabei ein kurzes Gebet sprechen. Die Asche des Entschlafenen wird am Sonnabend in Wolfenbüttel beigesetzt.

Kof- und Personalnachrichten.

* Prinz Leopold von Bayern debütiert wegen Zerwürfissen mit dem Münchener Hof dauernd nach Österreich überzusiedeln. Er hat bereits den Auftrag zum Ankauf eines Gutes im Salzammergut gegeben. Seine Söhne, die Prinzen Georg und Konrad von Bayern, werden in die österreichische Armee eintreten.

* Hochzeitsebene für die Prinzessin Viktoria Luise. Zur Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Herzog Ernst August von Braunschweig und Alenburg wird der Preussische Staatstag am Brautpaar einen alten Danziger Schrank, das heißt einen Schrein aus schwarzem Ebenholz im Stil der bestimten alten Danziger Holzbearbeitung als Hochzeitsebene überreichen. Das Hochzeitsech der Stadt Berlin wird in einem ehernen Lepph von hervorragend schöner Farbenpracht mit künstlerisch ausgeführten Mustern bestehen.

* Gen.-Major J. D. Rudolf Sand ist in Berlin im Alter von 78 Jahren gestorben. 1858 als Pionier in das 26. Inf.-Regt. eingetreten, erwarb er sich als Leutnant die Rettungsmedaille und als Oberleutnant im Feldzug von 1864 den Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern. Den Krieg von 1870/71 machte er als Hauptmann und Kompagnieführer im 85. Inf.-Regt. mit; er wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

* Dresden, 6. Mai. Kronprinz Georg ist an einer Halsentzündung erkrankt, die mit Fiebererscheinungen verbunden war und ihn noch jähigt, das Bett zu hüten. Das Befinden des Kronprinzen hat sich indessen schon gebessert, so daß er in einigen Tagen wieder hergestellt sein dürfte.

Zur Landtagswahl.

C Halle, 6. Mai.

Am Sonnabend fand eine Versammlung in Reideburg statt. Infolge mangelhafter Vorbereitung war der Besuch schwach. Eingekunden hatte sich aber Herr v. Werder, Sagobüro, (wie einige Bauern privatim meinten, um die Leute zum Besuch der Versammlung abzuführen). Herr v. Werder nahm wiederholt das Wort, um die Konserativen zu verteidigen, was ihm nicht gelang. Seine Ausführungen waren von dem Abg. Deltus und Deltus und Herrn Dr. Schreiber glänzend widerlegt. Nach Schluß der Versammlung eröffnete Herr v. Werder eine neue konservative Versammlung. Sofort meldeten sich die Herren Deltus und Schreiber zum Wort. Ebenso beteiligte sich der Abg. Dr. Keil. Herr Trepp nagelte die unehrliche Kompromißweise des Herrn v. Werder in der Frage der Altpensionäre fest. Hier mußte sich Herr v. Werder einige derbe Wahrheiten sagen lassen. Seine Verteidigung fiel mehr als fähig aus. Interessant war besonders, daß er auf die Ausführungen des Abg. Deltus nichts zu sagen wußte. In der Altpensionärsfrage, wie in vielen anderen Fragen sind die Herren eben erkannt. In der Wahlrechtsfrage verteilte Herr v. Werder den bekannten Standpunkt. Die geringe Wahlbeteiligung führte er darauf zurück, daß das preussische Volk mit dem gegenwärtigen Abgeordnetenhaus so sehr zufrieden sei. (Wo laßt das?) Die „Halle'sche Zeitung“ bringt über die Versammlung einen sehr entstellten Bericht. Sie möge sich beruhigen; unser Erfolg besteht darin, daß wir die zweite und dritte Abteilung mit Wahlmännern besetzen konnten.

Am Sonntag fanden zwei Versammlungen statt. Die Nachmittagsversammlung in Reideburg ist infolgedessen einem Unstern, als die beiden Abgeordneten erst eine Stunde später, als die Versammlung angefangen war, infolge von Automobillörungen eintreffen konnten. Eine größere Anzahl von Versammlungsbesuchern hatte sich daher bereits entfernt. Die Herren, die ausgehalten hatten, brachten den beiden Rednern für ihre Ausführungen lebhaften Beifall. An der Diskussion beteiligten sich sieben Herren aus den verschiedenen Bezirkskreisen. Sie sprachen den Abg. Deltus für ihre Arbeit aus, wendeten sich in teilweise recht scharfen Ausführungen gegen die Rechtsparteien und verpönten alles zu tun, um die Liberalen zum Siege zu verhelfen. In Reideburg habe man für die Konserativen absolut nichts übrig. Der Leiter der Versammlung, Prof. Broditzsch, schloß mit einem Kaiserhob.

Die Abendversammlung in Cönnern zählte 80 Besucher. Die Reden der beiden Abgeordneten wurden mit großem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Schradler, forderte in einer allmählichen Ansprache zur Wiederwahl der Abgeordneten auf. Zum Zeichen des Dankes erhoben sich sämtliche Anwesenden von ihren Plätzen. Einige neue Mitglieder wurden für den fortschrittlichen Verein gewonnen. In Cönnern und ebenso in Reideburg eine ausgezeichnete Stimmung.

Am Mittwoch finden Versammlungen in Wallwitz und Böhren statt.

Ausland.

Der Kampf um die 3jährige Dienstzeit.

Staatsunterstützung an die Eltern.

W. Paris, 6. Mai. Der heutige Ministerrat im Einklang hat den Finanzminister und den Kriegsminister beauftragt, Vorschläge zu machen hinsichtlich besonderer Unterstützungen für solche Familien, deren Söhne ein drittes Jahr bei der Fahne zurückgehalten würden. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist ermächtigt worden, einen Gesetzentwurf über das Flugwesen mit Berücksichtigung des Militärflugwesens, über Maßregeln für die Sicherheit der Flieger, des Publikums und des Privateigentums, endlich über allgemeine Vorschriften für den Luftverkehr und die Landung vorzulegen.

Die holländische Küstenerwidigung.

SS Haag, 6. Mai. Die Kammer hat den Gesetzentwurf über die Küstenerwidigung einschließlich des Baues eines

forts bei Wittingen mit 54 gegen 35 Stimmen ange-
nommen.

Selbstmord des griechischen Königsröbers.

W. Saloniki, 6. Mai. (Telegr.) Der Mörder des
Königs Georg von Griechenland, Schinas, hat Selbstmord
begangen, indem er sich heute morgen aus dem Fenster stürzte.

Das kalifornische Anhebungsverbot.

Der Gouverneur von Kalifornien hat beschlossen, die
Untersuchung des fremdenfeindlichen, besonders gegen die
Japaner gerichteten Gehehntwurfs aufzuheben, da es nach
der Besprechung des Staatsretärs Bryan mit Präsident
Wilson nicht unmöglich ist, daß die Washingtoner Zentral-
Kommission Protest erhebt. Außerdem muß der Gouverneur
den Gehehntwurf vor dem 13. Mai unterzeichnen. Welsch
ist die Meinung verbreitet, daß das Gesetz keine große Be-
deutung haben wird, da es nicht die Erneuerung der alten
Fahnenstrafe verhindert. — Nach einer Blättermeldung soll
die spanische Regierung den Postämter Bicomte Cinda
besamtragt haben, formell gegen den fremdenfeindlichen Ge-
hehntwurf zu protestieren.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 7. Mai.

Der Thüringisch-Sächsischen Geschichtsverein

hielt Dienstag vormittag im Auditorium maximum der Uni-
versität seine Hauptversammlung ab. Sie wurde von dem
Ehrenvorsitzenden, Landesheimatpfleger Erzelmann von Mil-
mowski, mit einem Gruß aus den Kronprinzen, den Professor
des Vereins, an dessen Geburtstag allzumal Brauch gemäß
der Verein seine Hauptversammlung abhalten pflegt, eröffnet.
Dann erhielt Herr Museumsdirektor Dr. Schöne-Halle das
Wort zu seinem Vortrag über das Thema:

Die Germanen in der Vor- und Frühgeschicht Europas mit besonderer Berücksichtigung der bildlichen Darstellungen."

Der Redner erinnerte zunächst an den bekannten Appell
des Kronprinzen in der zu Königsberg im August 1910 ge-
haltenen Rektoratsrede und wies darauf hin, wie diese Rede
gerade in dem kleinen Kreise derer, die sich die Aufgabe ge-
stellt haben, die deutsche Völkergeschichte, die erste Jugend des deut-
schen Volkes zu erforschen, besonders lebhaften Anklang ge-
funden hat. Man muß bis in die Anfänge zurückgehen, wenn
es sich darum handelt, ein Volk und seine Kräfte zu be-
trachten. In diese erste Jugend der Völker führt die Vor-
geschichtswissenschaft. Sie schöpft nicht, wie andere Wissen-
schaften, aus Schriften und verfügt doch über eine reiche
Sinterlassenheit, die über religiöse Bräute, über Wissen-
schaften und über Kunst und Wissenschaft reiche Auskunft gibt.
Diese Sinterlassenheit zu entschlüsseln, ist Aufgabe der deutschen
Prähistoriker. Der Redner gab nun einen kurzen Einblick
in die Arbeiten und Resultate dieser Gelehrten.

Wie man auf Grund der Berichte Cäsars und namentlich
derer von Tacitus, der den Begriff „Germanen“ vom histo-
risch-geographischen Standpunkte aus genauer fixiert hat,
in die Lage gesetzt ist, eine ziemlich richtige Karte der ger-
manischen Volkstämme und ihrer Wohnsitze entwerfen zu
können, so kann man auch in den Museen kulturell eine
Vollständigkeit herstellen aus den Schätzen, die man aus der
Erde gebietet. Selbstverständlich muß man die Bedeutung
der ausgegrabenen Gegenstände genau kennen. Eine einzige
Topfherde vermag mitunter Bände zu erzählen. Ueber die
Chronologie der einzelnen Gegenstände Auskunft zu geben,
ist Sache der chronologischen Wissenschaft. Der Redner schil-
derte dann Ausgrabungen und die Abdeckung eines Hügelns
und zeigte, wie man in den einzelnen Schichten Kultur-
beispiele der einzelnen Zeitalter findet. Durch Ausgrabung
einer Reihe von Hügelns gewinnt man dann einen Überblick
über die Kultur der verschiedenen Zeiten und dadurch ohne
wörtliche Arbeit eine Kulturgeschichte.

Eine zweite Art der Arbeit ist die Typologie. Der
Redner veranschaulichte diese Methode an dem Beispiel der
Entwicklung der „Fibula“, ein beliebtes Schmuckstück ist im
Laufe der Zeiten fortwährenden Veränderungen unterworfen.
Ein gewiegter Forscher könne deshalb aus dem Aussehen solch
eines Gegenstandes die weitestgehenden Schlüsse ziehen. Gleich-
zeitig bekommt man durch Vergleich mit in anderen Gegenden
gefundenen gleichartigen Sachen, die in jeder Gegend fast
ihre Besonderheit haben, einen Überblick über den Unter-
schied der Kulturgruppen. Man geht in derartigen Unter-
suchungen sehr genauer vor als früher und kann infolgedessen
auch nachweisen, daß nicht immer alle guten Gedanken dem
Auslande entflammen. Gar manche angebliche Entlehnung
aus fremdem Gebiet dokumentiert sich da als heimische Er-
findung!

Die Germanen sind kulturell aus der nordwesteuropäischen
Kulturgruppe der Bronzezeit hervorgegangen. Die Menschen
jener frühen Zeit zeigen schon eine recht vorwärtige Kultur-
höhe. Man darf feststellen können, daß schon damals Seer-
schiffahrt getrieben wurde, daß das Werkzeug und die Kunst-
fertigkeit der Hauptverbreitung war. Eschmann erregt die kunst-
gewerbliche Begabung dieser Leute und ihr hochentwickeltes
Geschmacksgefühl. Und zwar ist alles bei ihnen selbst, kein
Import. Auch die Kunst wurde schon damals gepflegt. Man
hat germanische Heerhörner gefunden, die darauf schließen
lassen, daß die germanische Kunst wahrscheinlich die einzige
war, die bereits mit der Polyphonie arbeitete. Ihr Erleb-
nisse übermittelte unsere Vorfahren uns durch Eingrabungen
auf Steinen; sie zu entschlüsseln, wird künftig die Aufgabe der
Forschung sein.

Der Redner wandte sich dann der „römischen Zeit“ zu
und schilderte das Werden von der romanisierten oder teilweisen
Kultur der Germanen. Wir können den Unterschied zwischen
der germanischen Kultur und der anderer Völker beispiels-
weise aus Gemälden und anderen kulturgeschichtlichen
Gegenständen mit Deutlichkeit erkennen. Ebenso sind wir in
der Lage, uns das Aussehen eines germanischen Kriegers zu
rekonstruieren, und sehen da, daß manches Aehnlichkeit da-
mit nicht zwingend war, die Aehnlichkeit vielmehr verschiedent-
lich Gemwand und Fortschritte von den Germanen über-
nommen. Schließlich werden die Germanen im Kunst-
gewerbe die Tierornamente in weitestem Maße, was bei
römischen Künstlern nie der Fall ist.

Aus der Zeit der Römer sind eine ganze Reihe von Ab-
bildungen von Germanen übernommen. Der germanische
Typus ist genau der gleiche, wie er uns heute in Schilderungen
noch begegnet. An den Abbildungen fällt die charakteristische
Kriegsbekleidung und die eigentümliche Haartracht auf. Bei den
Germanen war das lange Haar Zeichen oder Herkunft; im
Kampfe wurde es dann zu einem eigenartigen Knoten aus
Garnen verbunden, der auf allen Bildern zu sehen ist. Wir

alle fühlen — so jedoch der Redner — die Vorzüge des germa-
nischen Typus. An ihm sollen wir festhalten, treu halten,
was in ihm ist. Hart werden sollen wir, uns wehren und uns
bemühen, wir selber zu sein. Die Befreiung dazu können
wir aus dem Studium unserer Vorfahren schöpfen. Lesen wir
in der Vorzeit, um tapfer in die Zukunft gehen zu können!
Vorbildhaft besaß dante dem Redner für den Vortrag,
der durch gute Lichtbilder illustriert wurde. Zum Schluß
ließ Dr. Schöne noch eine Probe von der überragenden Kraft
und Klarheit der germanischen Heerhörner auf getreuen
Nachbildungen bestehen. Nach dem Vortrag fand eine
gesellige Sitzung statt.

h. l.

In der Kirchhofmattengemeinde, Giesebühnen,

wurde in der Sitzung der vereinigten Gemeindeorgane am 2. ds.
beschlossen, im Rechnungsjahr 1913 eine kirchliche Umlage von
14 Proz. (zuletzt bisher) zu erheben.

Bei nachfolgender Bemerkung ist auch den früheren Umlagen
ein beträchtlicher Ueberschlag aufgesammelt worden, der bei
weiterer günstiger Entwicklung der Gemeinde zum Bau eines
Gemeindehauses verwertet werden soll.

Zu Abgeordneten der Kirchhofmattengemeinde wurden aus dem Kreise
der Anwesenden die Herren Geh. Kommissar Dr. H. Lehmann,
Rentier Fr. Lehmann, Rektor Schneider gewählt, und aus dem
weiteren Kreise die Herren Geh. Kommissar Prof. D. Ratten-
busch, Pfarrermeister Knote und Oberlehrer Müller.

Karten zum Turnfest. Der Hauptausflug für das Deutsche
Turnfest 1913 in Leipzig hat auf eine Anfrage des Vorstandes
des Nordthüringener Turnvereins, dem auch die hiesigen Turn-
vereine angehören, folgenden Bescheid erteilt: Ausgegeben wird
nur eine Sorte Fahrkarten zum Preise von 6 Mark; für diese Ein-
gastung erhält der Teilnehmer am Turnfest das Festbescheid, die
Berechtigung zur Teilnahme am Festzug und am Turnen. Die
Leipziger Turner selbst haben große Opfer gebracht, so für die
Bauten auf dem Festplatz 650 000 Mark, gegen 250 000 Mark in
Frankfurt a. M., und auch sonst macht Angenehmes geschaffen, wie
die Tribünen rings um den großen Turnplatz. Der Preis kann
dennoch also nicht ermäßigt werden.

Kaufmännischer Stellennachweis. Trotz der ungünstigen Ge-
schäftslage gingen im April bei der Stellenermittlung des
Leipziger Verbandes 1225 Aufträge zur Befreiung
eigener Stellen ein, das sind 151 mehr als im Vorjahre. Aller-
dings haben auch die Bewerber um 277 zugenommen, so daß 1442
Handlungsgeschäften sich der Stellenermittlung bedienten. Be-
sondere Beachtung verdient die starke Zunahme der Stellen-
suchen, die von 387 auf 607 stiegen. Ueber die Hälfte der Stellen-
suchen konnte in neuen Stellen untergebracht werden, da der
Leipziger Verband gerade darauf besondere Sorgfalt verwendet. Das
zeigt sich darin, daß 137 Stellenhöhe noch erteilt wurden,
als im April vorigen Jahres, 373 gegen 236. Auch das Gesamt-
ergebnis der Vermittlungen zeigt ein Mehr von 170, so daß 559
Vermittlungen erzielt wurden, gegen 389 im Vorjahre. Die
Bemerkungen in Leipzig hängen von 33 auf 51. Der Aufschluß
an den Stellenermittlungsbüroverhandlungen der kaufmännischen
Verbände zeigt fernerlich zur künftigen Benutzung der kaufmänni-
schen Stellenermittlung bedient. Der Leipziger Verband ist
außerdem auch für Nichtmitglieder große Erleichterung der
haren Auslagen tätig, eine danteswerte Erweiterung des Stellen-
vermittlungsbetriebes, die in den beteiligten Kreisen viel An-
klang gefunden hat.

Verbandsverband Halle des deutschen Reichsverbandes der un-
tersen Bezirks- und Polizeibeamteten. Der Verband hielt in
Sangerhausen am Sonntag im Sängersaule eine Bezirksstagung
ab, die von über 200 Mitgliedern besucht war, die sich auf 60
Ortsgruppen verteilten. Falls allein hatte 21 Delegierte unter-
schrieben. In Vertretung des 1. Vorsitzenden führte Herr
Oberpostkammer Rat Bennewitz-Halle die Vermittlung, die im
Namen der Sangerhäuser Ortsgruppe von Herrn Oberleitungs-
ausseher Weitz begründet wurde. Verschiedene Anträge wurden
eingbracht und darüber debattiert. Herr Oberpostkammer Rat
Bennewitz sprach den Dank der Beamten gegenüber den Abgeord-
neten aus, die für eine Revision der Gehaltsordnung der Post-
beamten eingetreten sind, und richtete insbesondere die Bitte an
den anwesenden Vertreter des Sangerhäuser Abgeordneten, Herrn
Geheiratener Feil, dem Abgeordneten Bamhoff die Wünsche der
Postbeamten zu übermitteln. Nach den Beratungen folgte eine
längere Redezeit. — Der Verbands-Bezirksverein zählt 3.
213 Mitglieder.

Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen.
Die nächste ordentliche Sitzung findet am Donnerstag, den 8. Mai,
abends 8½ Uhr, in den oberen Räumen des Reichshofes statt. Herr
Dr. Stausch wird Gölzminerale vorseigen und Erläuterungen
dazu geben.

Monatliche Zusammenkunft ehemaliger Genußbauerninnen ist
am Mittwoch, 3½ Uhr, auf der Bergseite. Frühere Zöglinge
anderer Berggemeinden sind willkommen.

Mittelsächsischer Verband, Ortsgruppe Halle. Sitzung am Mitt-
woch, den 7. Mai, abends 10 Uhr, in der „Tulpe“, Tagesordnung:
1. Bericht über die Sitzung des Gesamtverbandes in München;
2. Allgemeine Tagesfragen.

Verband Halle-Thüringen des Deutschen Reichsverbandes. Am
Donnerstag findet im eigenen Heim des Verbandes (Händel-
haus, Nicolaifl. 6) die diesjährige Generalsammlung statt.

Der Verein ehem. Infanteristen zu Halle a. S. und Um-
gebung hält Donnerstag, den 8. Mai, abends 10 Uhr, im
Vereinshaus „Auguillierbräu“, Mittelstraße, seine Monats-
versammlung ab. — Chemische Kameraden, die dem Verein
noch fernstehen, sind willkommen.

Der Verein ehem. Angehöriger der Kgl. sächsischen Armee
hat am Mittwoch abend 9 Uhr in Bauers Brauerei-Ausschank
Monatsversammlung.

Der Radfahrklub „Adler“ Halle veranstaltet in Gemein-
schaft mit dem Radfahrklub „Preußen“ Berlin am 1. Pfingst-
festtag eine Entfernungsfahrt auf der Strecke Berlin-Halle mit
dem Ziele Diehm, „Deutsche Erde“. Die ersten Fahrer dürften
gegen 10 Uhr am Ziel eintreffen.

Ch. Männer-, Junglings- und Jugendverein des St. Marien-
gemeinde (Pastor Richter). Am Donnerstag beginnt der neue
Kursus unserer Stenographieabteilung (System: Stolze-Schren).

Saalhofbrauerei. Das heutige Mittelfest beginnt
nicht erst am 5. wie gestern irrtümlich angezeigt worden ist, son-
dern wie immer um 3½ Uhr. Außerdem wird das Konzert in dem
üblichen Rahmen gehalten sein und nicht den Charakter eines
reinen Sinfonietonwertes tragen.

Patentiert wurde dem Ingenieur Louis Peil, hier, Glau-
schstr. 71 e., vom Kaiserl. Patentamt eine automatische Kle-
denaufbewahrung.

Geschäfts- und Termin-Kalender.

- 10. Mai. Taura b. Torgau: Gemeindevorsteher, nm. 3 Uhr im Gütlichen Goltzow, Verbindung zum Neubau eines Bräuderdurchlasses, sowie eines Durchsch-Anbaues. Gehobener l. B.: Fortschreibung, vom 9 Uhr am Schöberl, Ausholz-Befreiung (Sudene W. u. Stammwollen).
- 13. Mai. Gerabro: Krammarkt. Numa: Krammarkt. Kattenvorheim (Branzschweig): Krammarkt. Naumburg a. S.: Amtsgericht, nm. 10 Uhr, Zimmer 25, Zwangsversteigerung des Hausgrundstückes in Naumburg, Gr. Jägerstr. 39, mit Zubehör. Schellig b. Naumburg: Gemeindevorsteher, nm. 11 Uhr im Schlegelischen Lokale, Verpachtung des Gemeindebachkaufes. 4. Juni. Delitzsch: Amtsgericht, vom. 10 Uhr, Zimmer 23, Zwangsversteigerung des Hausgrundstückes in Schwebitz Nr. 45 mit Zubehör. Halle: Amtsgericht, nm. 9½ Uhr, Zimmer 45, Zwangsversteigerung des Hausgrundstückes in Halle, Wein-gärten 37. Wittenberg: Amtsgericht, nm. 10 Uhr, Zimmer 15, Zwangsversteigerung des Hausgrundstückes in Wittenberg, Schulstraße 27, mit Zubehör.

Die erschwindelten Hauptgewinne.

Lotteriekollektor Schäfer vor Gericht.
(Telegraphischer Bericht.)
Frankfurt a. M., 5. Mai.

Vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts
begann heute die Verhandlung gegen den Bankier und Lot-
teriekollektor Ferdinand Schäfer aus Düsseldorf, der
sich wegen Betruges und Urkundenfälschung zu ver-
antworten hat. Die inkriminierten Straftaten werden
dann gefunden, daß der Angeklagte es verstanden haben soll,
bei verschiedenen Privatlotterien, deren Durchführung ihm
übertragen worden war, durch unzulässige Manipulationen
während der Ziehung die Hauptgewinne in die
eigenen Taschen zu stecken.

Die Verhandlung leitet Landgerichtsdirektor Dr. Helm-
mann, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Reiter, wäh-
rend die Verteidigung die Rechtsanwälte Justizrat Dr. Reud
und Dr. Schneider (Düsseldorf) übernimmt haben. Es
sind 50 Zeugen und drei Sachverständige anwesend. Der
Angeklagte Schäfer, ein Mann in den 50er Jahren mit spär-
lichem Sauerhaar und fast ergrautem fasten Schurrbart
macht einen sehr soliden Eindruck.

Nach Beendigung des Eröffnungsprotokolls geht der Vor-
sitzende mit dem Angeklagten die einzelnen Fälle durch.
— Der Angeklagte gibt auf Befragen an, daß er seine Geldgä-
te teils allein, teils in Gemeinschaft mit einem gewissen Het-
terich betreibe. — Der Vorsitzende erläutert den Ziehung-
modus, wozu der Angeklagte angibt, daß er in Fällen, wo
die Frequenz eine große war, stets einen zweiten Waisen-
studen anstelle. Außerdem seien stets ein Polizeikommissar
und ein Notar bei den Ziehungen anwesend gewesen. Ein
Interesse an dem Resultat der Ziehungen habe er nicht ge-
habt. Wenn Lohr diese, so habe er diese selbst ge-
spielt. — Vorz.: Haben Sie nicht ein Interesse daran ge-
habt, daß Ihre Lohr herauskam? — Angekl.: Wenn es
ging, ja, wenn nicht, konnte ich es auch nicht ändern.
— Vorz.: Sie sollen bei sehr wichtigen Geschäften während der
Ziehung mitgehoben haben? — Angekl.: Bei einer Ziehung
immer trägt ja auch die gesamte Verantwortung, und man
kann ihm die Verantwortung nicht aufbürden, wenn er nicht
dabei sein kann. Die Zeugen haben aus der Waise einen
Gleasant gemacht. — Bei der Düsseldorfer Kunstausstellungs-
lotterie hat der Angeklagte den Hauptgewinn von 50 000
Mark gemacht. Er soll dabei angegeben haben, er kenne
den Gewinner nicht. — Der Angeklagte bekennt das.
— Der Vorsitzende stellt aus dem Akten fest, daß der Angeklagte
früher zugab, mehrmals Gewinne gemacht zu haben, niemals
aber den Hauptgewinn. — Bei der Altenburger Dombau-
lotterie gewann der Angeklagte 60 000 Mark. — Schäfer gibt
dies zu; es seien ihm beim Verkauf der 25 000 Lohr übrig ge-
blieben und auf eines dieser Lohr der Hauptgewinn gefallen.
— Im Jahre 1912 gewann der Angeklagte bei der Frank-
furter Lotterie zugunsten des obersteichlichen Inzerat-
festes 50 000 und 10 000 Mark. Ein Treffer wurde nicht
abgeholt. — Es daraufhin eine Untersuchung eingeleitet
wurde, stellte sich der Angeklagte selbst auf dem Frankfurter
Polizeipräsidium. — Vorz.: Die Anklage legt Ihnen zur
Last, daß Sie bei Gewinn nicht abgehoben hätten, weil Sie
von der Einleitung des Verfahrens Kenntnis erhielten. —
Angekl.: Es ist keine Seitenhieb, daß Gewinne von 10 000
Mark nicht abgehoben werden. — Vorz.: Deshalb haben Sie
in der Vorunternehmung nicht angegeben, einen Gewinn von
50 000 Mark gemacht zu haben! — Angekl.: Ja, habe doch nicht
nötig, das jedem Vorkommen zu sagen. — Vorz.: Der Unter-
suchungsrichter ist aber nicht jeder Beliebige.

Der Vorsitzende stellt aus dem Akten fest, daß der An-
geklagte zugegeben habe, daß er sich bei Abhebung des Ge-
winnes aus der fraglichen Lotterie einer Mittelsperion be-
dient habe, weil die Abrechnung mit Hetterich noch nicht er-
folgt war. — Staatsanw.: Der Angeklagte hat früher be-
hauptet, er habe das Los bei sich gefaßt. — Angekl.:
Dahon ist mir nichts bekannt. — Der Vorsitzende stellt dem
Angeklagten darauf die eigene Aussage vor, wonach er das
Los bei sich gefaßt habe. Der Angeklagte erwidert
darauf, das könne nicht sein, da müsse ein Schreibfehler im
Protokoll vorliegen.

Der Angeklagte gibt weiter an, daß er bei der Eisenlocher Lotterie im Jahre 1912 den Haupt-
gewinn gezogen habe, ferner den zweiten Gewinn und meh-
rere kleinere Treffer. — Bei der Straßburger Lotterie
machte der Angeklagte den ersten Treffer in Höhe von 40 000
Mark. Er will jedoch erst nach einem Jahre dahinter ge-
kommen sein, daß er überhaupt gewonnen habe. Auch den
zweiten Gewinn in Höhe von 20 000 Mark, freute der An-
geklagte ein. — Vorz.: Es wird auch behauptet, daß Sie bei
der Rotenburger Lotterie 60 000 Mark gewonnen hätten. —
Angekl.: Ja, behauptet und vermutet wird viel. Das Los
war bereits weitergegeben und kam dann als unverfaßt aus
Bagen zurück. — Der Angeklagte gibt kein Vermögen mit

etwa 260 000 M. an, während es die Treuhandgesellschaft auf mindestens 400 000 M. beziffert. Es folgt die Vernehmung der Sachverständigen. Als erster wird der Beamte der Treuhandgesellschaft Ranne- rmann vernommen. Er bezeichnet die Ausführung des An- gesuchten als außerordentlich langsam und mangelhaft. Eine ganze Reihe von Ämtern sei überhaupt nicht verbucht ge- wesen. — In später Nachmittagsstunde wurde die Verhand- lung am morgen vertagt.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten.

Der tierärztlichen Hochschule in Hannover ist jetzt durch kaiserlichen Erlaß eine neue Verfassung verliehen worden. Die Verordnung bestimmt, daß an der Spitze der Hochschule fer- nerhin ein Rektor stehen soll, der den Titel Magnificus führt. Das Professoren-Kollegium ist beschränkt auf ein Mitglied des Kollegiums als Rektor in Vorschlag zu bringen. Mit der Wahrnehmung der Rektoratsgeschäfte wurde Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Tereg beauftragt.

Die große Dittmarischer Hebbel-Festier unter dem Protektorat des Herzogs Ernst Günther wurde in Seide eröffnet. Bei der reich besuchten Gedächtnisfeier im Theatralgarten das von Arnold Ebel nach einer Hebbel'schen Dichtung vertonte Requiem unter des Komponisten Leitung zur Aufführung. Prof. Hermann Krumm- hiel, der bekannte Hebbel-Forscher, hielt die Festrede. Ein von Prof. A. Bartels gedichteter Prolog wurde von Margarete Dührn ausbrüchlich vorgetragen. Am Abend vereinigte ein gemein- sames Souper die Festgesellschaft. An der Feier nahmen neben dem Protektor und den Spitzen der Provinzialbehörden Friedrich Hebbels Tochter Christine, Frau Hofrat Dr. Rätzl-Wien, und Hebbels Enkelin teil. Sonnabend fand die Entfaltung des von Nikolaus Bachmann geschaffenen neuen Hebbel-Denkmals in Westfalen statt.

Theater und Musik.

Der Gängerwettbewerb in Frankfurt.

(Meldung unseres Sh.-Korrespondenten.)

Frankfurt a. M., 6. Mai. Heute vormittag begann in der Festhalle der Gängerwettbewerb. Von 41 erscheinenden Vereinen trat zunächst die erste Gruppe, neun Vereine, zum Wettstreit an, und zwar als erster Verein „Eintracht“ Pirmaens. Jeder Verein lang den Preisloos von 1813 von Friedrich Hegar, Text von Adolf Fren, dazu ein oder zwei freigelegte Gefänge. Der Kaiser war schon vor 10 Uhr von Wiesbaden eingetroffen. In der Festhalle hatten auch Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen Platz genommen. Der Kaiser folgte den Leistungen der einzelnen Vereine mit regem Interesse. Um 12½ Uhr trat eine Parade ein. Der Kaiser nahm später das Frühstück beim Prinzen Friedrich Karl von Hessen ein. Gestern abend nach dem Konzert begrüßte der Kaiser noch mit besonderer Freund- lichkeit die Ehrenjungfrauen.

Provinzial-Nachrichten.

m. Lausitz, 6. Mai. (Einbruchdiebstahl.) In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde beim Kaufmann Kretsch in Burglinden eingedrungen. Die Diebe sind über die Mauer in das Geschäft eingestiegen, haben an der Giebelstiege des Hauses ein Fenster eingedrückt und sind so in die Stube gelangt. Außer einem Geldbeutel sind ihnen 2 goldene Damenuhren und für ungefähr 200 Mark Wäsche in die Hände gefallen. Wohlmeinlich haben die Eindringler aber nur ungezeichnete Wäsche mitgehen lassen. Die Diebe ausfindig zu machen, ist trotz aller Nach- forschungen der Gendarmerei noch nicht gelungen. Einen Polizeihund auf die Spur zu setzen, würde sich nicht gelohnt haben, da der inzwischen eingetretene Regen jede Spur vermischt hat.

Großtag-Grobes, 6. Mai. (Eine bedeutende Ver- kehrsströmung) trat heute morgen zwischen 7 und 8 Uhr hier ein. Die Maschine des Güterzuges 511 delam umweit der Galtstiehe Großtagel einen erheblichen Defekt. Ansolgebessert war die Strecke Güter-Schienen von 7¼-8¼ Uhr gesperrt. Die fang darauf von Richtung Halle kommenden D-Züge erlitten erhebliche Ver- spätungen und vielen Reisenden gingen die Anstufnisse in Leipzig verloren. Die nach Magdeburg fahrenden Züge wurden von der Sperrung nicht berührt.

Speyerbach, 6. Mai. (Steden geblieben.) Als am Sonntag der Zug 12 Uhr 30 Min. den Bahnhof Helfta verlassen hatte, konnte er nicht weiter; die Maschine war defekt geworden. Dieselbe mußte ausgemacht werden und der Zug kam mit einer halben Stunde Verspätung in Ober- waldungen an.

Seldranen, 6. Mai. (Gewitterfahden.) Das am Simmerfahrtsfest ihrer unster Stadt sich entladende Gewitter hat durch einen Blitzschlag arge Verwüstungen an der kleinen St. Gol- dachapelle der altkatholischen Gemeinde angerichtet. Durch das Besten des Turmes ist die zirka 3½ Zentner schwere Glocke aus ihren Lagern gefallen und beim Herabfallen beschädigt. Die herabfallende Stene haben das Kirchengelände und Fortabach arg beschädigt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

s. Bernburg, 6. Mai. (Der Bernburger Lehrerse- ein) veranstaltete am 30. April eine hebbel-Gedenk- feier, zu der als Redner Herr Müller-Lützen geladen war. Mit der Wahl dieses Herrn hat der Verein einen glücklichen Griff getan; denn der Redner verstand es in ausgezeichneter Weise, ein plastisches Bild des großen Dittmarischen zu malen. In anerkennlicher Weise schilderte er in einer einleitenden Rede, die trotz ihres Umfangs auf Grund ihrer vorzüglichen Komposition keine Spur von Ermüdung in der Zuhörerlichkeit aufkommen ließ, das Leben und Wirken des berühmten Dichters. Nachschaff- mittelhaft führte er den innigen Zusammenhang zwischen dem Schicksalsgange des schwer geprüften Mannes und der ganzen Art seiner dichterischen Schöpfungen vor Augen. Ganz besonders ent- faltete er aber sein Redner talent bei der Wiedergabe einer Reihe Hebbel'scher Dichtungen. Die Krone seines Erfolges war dabei die Rezitation des „Hebbelbeneden“, die den Stimmungs- gehalt dieser Ballade reiflos auszusprechen vermochte. Mit atem- loser Spannung hing das Publikum an seinen Lippen und stand durch die Reize der vortrag deselben herbeigerufen fast. Aber auch die Reize der andern Dichtungen wußte er mit Wärme und vollem Verständnis zum Ausdruck zu bringen. Dabei kam ihm die sichere Beherrschung seiner vorzüglichen Stimmittel treff- lich zu Rathe. Sein Vortrag wirkte über einen sehr sympathischen Klang und löst auch bei harter Anstrengung keine Ermüdung

erlernen. So dürfte sich denn der Redner des ungekündigten Beifalls der Hörer erfreuen.

Gotha, 6. Mai. (76 000 M.-Stiftung.) Das gesamte Vermögen, das für kirchlich verfallene hochbetagte Mitbürger Rentner Gottfried Ritzmann unserer Stadt vermach hat, beträgt insgesamt 76 000 Mark.

Lebensversicherungen. Der König verlieh dem Oberlehrer Prof. Dr. E. Schmidt zu Seehausen in der Altmark und dem Oberpostsekretär a. D. A. Seeger zu Halberstadt den Orden des Ritters 4. Klasse; dem Zeichenlehrer A. Kleinau zu Seehausen i. d. Altmark, dem Postsekretär a. D. G. Eberius zu Mherleben und G. Klemann zu Erfurt den Kronenorden 4. Klasse; dem Postsekretär W. Beder zu Erfurt und dem Tele- graphenbetriebsleiter a. D. G. Koblmann zu Magdeburg das Ver- dienstkreuz in Gold; den postl. Oberpostsekretären J. Bär zu Erfurt und E. Schmidt zu Magdeburg das Kreuz des Altes- meinen Ehrenzeichens; ferner dem postl. Oberpostsekretär W. Griffler zu Erfurt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Vermischtes.

Ein Geisteskranker als Rechenkünftler.

Ein in einem Irrenhaus in Nantes angestellter Arzt hat unter den Patienten der Anstalt einen Rechenkünftler entdeckt, der, obwohl er knapp lesen und gar nicht schreiben kann, die schwe- rigsten arithmetischen Aufgaben mit Rechenzählern in Kopfe löst. Auf die Frage „Wie viel Sekunden in 39 Jahren 3 Monaten und 12 Stunden verfließen sind“, gab er in 32 Sekunden die korrekte Antwort. Ueber die Art befragt, wie er die Zahl der Sekunden von 30 Jahren ausrechnet, erklärte er: „Ich weiß nicht vorher, daß das Jahr 31 536 000 Sekunden zählt. Ich multipliziere also 30 000 000 einfach mit 30. Ich erhalte so die Ziffer 900 000 000. Dann multipliziere ich 1 500 000 mit 30, das macht 45 000 000, 30 000 mit 30 macht 900 000 und 6000 mit 30 macht 180 000. Ich zähle nun zusammen und erhalte als Resultat 946 080 000 Sekun- den für 30 Jahre.“ Die Auskunft wurde in 14 Sekunden erteilt.

Die Hebung des Torpedoboots „S 3“ mißglückt. Swine- münde, 5. Mai. Die „Niedrigst.“ berichtet: Bei schwerem Nordoststurm geht die See hoch über die Molen. Die Bergungsarbeiten an dem gebrannten Torpedoboot „S 3“, das bereits drei Wochen am Oflstrand auf der Höhe von Neudorf liegt, mühen gestern abend wieder eingestellt werden. Die Bagger haben in dem flacheren Wasser größere Steinblöcke gefunden, an denen sich der eine Bagger derart verhängt hat, daß er zur Reparatur in den Swinemünder Hafen gebracht werden mußte. Die Steine sollen, wie ver- lautet, durch Sprengungen entfernt werden. Der heutige Nordoststurm dürfte verursachen, daß der größte Teil der gebaggerten Rinne wieder verlandet.

Eine leishianische Wette mit dem Tode bezahlt hat der „Kieler Ztg.“ zufolge der Oberamtsinspektormat Franke vom kleinen Kreuzer „Magdeburg“. In der Nacht zum Sonntag hatte er mit zwei Freunden die Wette abgeschlossen, vom Lorenzbaum aus den südlichen Teil des Kleinen Kiels zu durchschwimmen. Beim Austragen der Wette ertrank er.

Anfang der englischen Stimmereisen. Aus London, 6. Mai, wird gemeldet: Heute vormittag sah ein Politzist wie eine Frau eine Blechschüssel mit einer brennenden Zündschnur und der Aufschrift „Votes for women“ vor einem Foteleingang niederlegte. Die Frau wurde verhaftet.

Der oberleishianische Streit. Nach amtlicher Feststellung fehlten bei der gestrigen Frühstück in Beuthen 40 585, bei der Abendsticht 16 382 und heute früh 39 716 Mann.

Sport-Nachrichten.

Renn Depeschen.

Renzen zu Mannheim, 6. Mai.

I. Rennen. 1. Sartons (Dr. Riese), 2. Fifth Ace (Z.), 3. Armbide (Gr. Bedow). Toto: Sieg 14:10. Drei liefen nur. II. Rennen. 1. Mir (v. Berdow), 2. May Royal (Gr. Scharnberg), 3. Norton Higg (Z.). Toto: Sieg 34, Pl. 13, 13:10. Ferner: Miffie, Kofelof.

III. Rennen. 1. Jades, 2. Celius, 3. Paradoz. Toto: Sieg 26, Pl. 10, 10:10. Ferner: Vitium, Raquifanz.

IV. Rennen. 1. Turbott, 2. Jimbon, 3. Florham. Toto: Sieg 69, Pl. 28, 41, 67:10. Ferner: Saint Gerrool, Silber Sen, Hena Sahib, Tuder, Sapard IV, Bauernknecht, Sparling Hof, Remton, Doppelgänger, Ibus Kieber, Wendel.

V. Rennen. 1. Melissa, 2. Oden hinaus, 3. Gunbath. Toto: Sieg 102, Pl. 36, 29, 24:10. Ferner: Rih, Talmont, The Wolfel, Sigurd.

VI. Rennen. 1. Großherzog, 2. Adler, 3. Succus. Toto: Sieg 17, Pl. 22, 15, 17:10. Ferner: Alvo, Afa, Oberbaper, Gudova, Juriti.

Öffentlicher Wettermann?

Die nächste Witterung, Dienstag, 6. Mai, 8 Uhr morg.

Aufwindverteilung und Wetterlage in Europa.

Das östliche Tiefdruckgebiet ist unter Verlagerung nach Südosten gezogen, ein Ausläufer des Tiefs bei Island ist nach den Britischen Inseln vorgezogen. Das Hoch im Norden hat sich ein wenig nach Süden ausgedehnt. Die Wetterlage wird etwas günstiger.

Witterungsausicht für den 7. Mai:

Weist hieher bewölkt, kühl, teilweilene leichtere Nacht- frost, geringer Niederschlag, mäßiger nordöstlicher Wind.

Wetterwarte zu Hamburg.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes, 8. Mai: Heiter, kühl, warm, Neigung zu Gewitter. 9. Mai: Bewölkt, kühl, warm, frühweil Gewitterregen. 10. Mai: heiter, kühl, warm, kühl.

Kühl, kühl, regnerisch.

Vom Broden, 5. Mai.

(Originalbericht. — Nachdruck verboten.)

Nach den prägnanten Frühlingstagen mit abnorm hohen Temperaturen wirt die Temperaturkurve, der am 2. d. Mts. auf dem Broden eingeleitet hat, ganz besonders empfindlich. Das Quersichters ist in der Nacht zum Sonnabend, den 3. Mai, ein wenig unter den Gefrierpunkt und stieg auch mittags nur bis auf 4 Grad Wärme.

Die plötzliche Abkühlung, die sich am 2. Mai hier oben ein- gestellt hat, ist auf den Umschlag des Windes zurückzuführen.

Während nämlich in den abnorm warmen Tagen in ganz Deut- land ungewöhnlich trockene, heiße Südwestwinde wehten, stellten sich am 2. Mai früh auf dem Broden kalte West- und Nordwest- winde ein. — Die unruhige und rauhe Witterung entspricht der augenblicklichen, für die Frühjahrswitterung charakteristischen Aufwindverteilung, bei der sich der höchste Aufwind stets auf dem Atlantischen Ozean und auf dem Nordmeer, ein tiefes Minimum im Ostseegebiet befindet. Ansolgebessert werden vom Nordostwind des Maginams kalte Winde nordwestlichen Ursprungs, die sich über das Mittelmeer erstrecken und die infolge des Tiefdruck- gebietes öfters von Niederschlägen begleitet sind.

Am Sonnabend hüllte tagsüber Nebel den Broden ein und die höchste Temperatur fiel bis auf + 4 Grad C. — Am Sonntag war der Himmel nunwiegend mit Gewitterwolken ganz besetzt und starke Südwestwinde tagerten in der Ebene; abends und nachts hatten wir Nebel und zuweilen gingen leichte Regenschauer her- nieder. — Die Witterung dürfte zunächst kühl, trübe und regnerisch bleiben, was im Interesse der Saaten und der Vegetation sehr wünschenswert ist.

Diesmal war die Witterung im April hier oben sehr wechselnd. Nachdem in den ersten Tagen noch milde Witterung geherrscht hatte, trat am 8. bis 15. April ein außerordentliches Temperaturrückgang ein, der ausgeprochenes Winterwetter her- beiführte. Die höchste Temperatur erreichte am 28. April 19,4 Grad Wärme; dagegen die niedrigste fast 13 Grad Kälte. In- folge dessen betrug der Unterschied zwischen den höchsten und tiefs- ten im April beobachteten Temperaturen hier oben 32,4 Grad.

Letzte Depeschen.

Die Vergrößerung des Hafens von Nantes.

Paris, 6. Mai.

Die Kammer hat die Vorlage betreffend die Vergröße- rung des Hafens von Nantes, wofür ein Kredit von 28½ Millionen vorgelesen ist, angenommen.

Albanien.

Wien, 6. Mai.

Nach Mitteilungen von unternichteter Seite ist der Abtransport der serbischen Truppen in Al- banien seit fortgeschritten. Der Albanischen Kor- respondenz zufolge hat der letzte serbische Soldat Durazzo am 3. Mai verlassen. In Balona herrscht trotz aufregender Mel- dungen vollkommene Ruhe.

Wien, 6. Mai.

Die Südlawische Korrespondenz meldet: Der öster- reichisch-ungarische und der französische Kon- sul hatten in Tirana Unterredungen mit Esad Pascha, die ergaben, daß Esad Pascha weder ein Königum unter tür- kischer Souveränität auszurufen, noch die Abtretung alba- nischen Gebietes im Norden oder Süden zugestimmt hat. Die Berichte des italienischen Konsuls lassen die Haltung als korrekt erscheinen. Esad soll seine albanischen Wirtschafter entlassen haben, seine regulären Truppen wird er mit denen Dschawid Paschas vereinigen und sie nach Anatolien senden. Er selbst dürfte wahrscheinlich in Albanien bleiben, um seine Dienste der „Neuordnung des Vaterlandes zu weihen“.

Wien, 6. Mai. Das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet: In diplomatischen Kreisen verlautet, daß, falls die bisherigen Verhandlungen über das angebotene Auftritte Esad Paschas in Albanien sich nicht befähigen, die gemeinsame Aktion hier- auf beschränkt wird, beiderseitig gleichstarke Truppenabteilungen mit der Regelung der Verhältnisse in Albanien zu betrauen.

Internationales Institut für Landwirtschaft.

Rom, 6. Mai.

Die Generalversammlung des Internationalen In- stituts für Landwirtschaft wurde hier heute in feierlicher Weise eröffnet. Zum Präsidenten der Versammlung wurde der italienische Deputierte Orlando gewählt, der die Wahl mit Dank annahm, indem er zugleich der feilen Ueber- zeugung Ausdruck gab, daß sich die vierte Tagung der großen Internationalen Landwirtschaftlichen Vereinigung ihrer Vorgängerinnen würdig anschließen werde. Nachdem darauf der Präsident des Instituts den Verwaltungsbericht vor- lesen hatte, erwählte die Versammlung vier Kommissionen, eine für Verwaltungs- und Kasienfragen, die zweite für Fragen des statistischen Dienstes, die dritte für technische und die vierte für volkswirtschaftliche Fragen, soweit sie die Landwirtschaft angehen. Die zweite Kommission, die mit der Prüfung des Berichtes des deutschen Delegierten über die landwirtschaftliche Statistik beauftragt ist, trat nachmittags 3 Uhr zu einer Sitzung zusammen.

W. Budapest, 6. Mai. Die Regierung brachte im Reichs- tage einen Gesetzentwurf ein, welcher zur parlamentarischen Genehmigung einen Vertrag des Finanzministers mit dem Stadwerke Attienegesellschaft in Pilsen und der Friedrich Krupp-Attienegesellschaft in Essen wegen Errichtung einer Gießhütte in Ungarn unterbreitet. Der Finanzminister ist ermächtigt, nominell sieben Millionen Kronen Aktien zu übernehmen.

London, 6. Mai. Das Reutersche Bureau erzählt aus Port Said: Der griechische Torpedobootszersplitterer „Dora“ brachte fünfzehn Meilen von Haifa Anker den englischen Kohlenbrenner „Southfield“ auf und schlepte ihn nach Akra. Der „Southfield“ soll 5640 Tonnen Kohlen an Bord gehabt haben, die für türkische Staatsbahnen bestimmt waren.

Madrid, 6. Mai. Der König und der Ministerpräsident Graf Romanones sind heute vormittag nach Paris ab- gereist.

Rebationsleitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Beileitung, Vermischtes usw.: Mar- tin Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Carl Baer; für den Inseratenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Henkel. Sämtlich in Halle a. S. — Die Nummer umfaßt 8 Seiten — einschließlich Anzeigenteil.

